

schon vor Jahren die Sporen verdient hatte, als er die Bande des berühmtesten Mafiasführers Grisafi nach einer viele Wochen langen, erbitterten Verfolgung gefangen nahm. Grisafi war ein roher, gewalttätiger Mann in den Dreißigern, der sich trotz seiner unzähligen Verbrechen und fast ebenso vielen Morden, als er Jahre zählte, hinter dem dichten Schleier des „sizilianischen Schweigens“ vollkommen sicher fühlte. Cesare Mori hatte ihn trotzdem zur Strecke gebracht, allerdings erst nach monatelangen Vorbereitungen und nachdem er nicht weniger als dreihundertfünfzig Personen, die den Banditenführer hätten warnen können, überraschend und gleichzeitig ausheben ließ. Dann erst begann die Jagd, bei der Mori die Verbrecher unerbittlich von Berg zu Berg, von Höhle zu Höhle hetzte, über Stege, die kaum noch für Bergziegen gangbar waren, durch Wildflüsse und weglose Schluchten. Es war ein endloser Kampf der größeren Ausdauer und der besseren Nerven. Mori gewann, aber erreicht hatte er damit nichts. Zwar war Grisafi und seine Bande vernichtet, aber sein Platz war sofort wieder ausgefüllt, und die Mafia beherrschte Grisafis Gebiet wie zuvor. Moris Nachfolger aber erreichten noch weniger. Da ist es kein Wunder, wenn die Mafia für Mussolinis Kampfansage nur ein höhnisches Lächeln hatte.

Aber dieses Mal irrte sich die Mafia. Dieses Mal stand hinter Cesare Mori der Wille des Mannes, der in Italien den internationalen Sozialismus zerbrochen hatte und der mit eiserner Energie einen neuen Staat schuf. „Den einzigen Befehl, den ich Ihnen gebe“, hatte Mussolini zu Cesare Mori gesagt, „ist der, die Mafia zu vernichten! Ich werde Ihnen jede Hilfe geben, die Sie benötigen. Was Sie auch unternehmen, werde ich mit meinem Namen decken. Brauchen Sie ferro e fuoco (Stahl und Feuer), wenn es nötig ist — aber roten Sie die Mafia aus und gewinnen Sie Sizilien für Italien.“

Mit diesem Befehl kam Mori nach Palermo, entschlossen, den Kampf bis zum Ende durchzuführen und ganze Arbeit zu leisten. Aber er konnte nicht die ganze Insel in Flammen aufgehen lassen, und die Mafia war nicht zu fassen, solange sie sich hinter dem großen, furchtgeborenen Schweigen decken konnte. Dieses Schweigen galt es zuerst zu brechen. Die Bevölkerung mußte zur Hilfe herangezogen werden, aber die Bevölkerung schwieg. Also mußte sie geschützt werden vor der Rache ihrer Peiniger.

Es war eine Sisyphusarbeit, und die ersten Schritte waren die schwersten, denn die Mafia hatte sich einen vollendeten *circulus vitiosus* geschaffen. Aus Furcht vor der Vergeltung der Verbrecher wagte niemand, sie anzugeben. Dadurch stieg die Macht der Verbrecher. Je größer die Verbrechen wurden, um so größer wurde auch der Terror, um so größer wurde gleichzeitig die Sicherheit des Verbrechers, und je sicherer sich die Mafia fühlte, um so größer wurden ihre Verbrechen. Ein geschlossener Kreis.

Cesare Mori entschloß sich, mit einem großen, aufsehenerregenden Schlag das Ansehen der Mafia zu erschüttern, zu beweisen, daß sie nicht unbesiegbar war. Als ersten Angriffspunkt wählte er einen der Hauptstützpunkte der Mafia, ein Räuberneß in den weiten wilden Landstrichen Madoniens, von wo weit über hundert der am meisten gefürchteten Banditen das umliegende Land beherrschten und ausplünderten.

Aber Mori war nicht nur ein energischer Draufgänger, er war auch Psychologe. Mit den Machtmitteln, die er in der Hand hatte, war es leicht, jede noch so starke Bande frischweg anzugreifen und sie mit einem Riesenaufgebot von Maschinengewehren und Artillerie zusammenzuschießen — wenn er sie stellen konnte. Aber dann zwang er sie zu einem verzweifelten Kampf, der bis